

Kraftvolle Steigerungen, gewaltige Ausbrüche

Württembergische Philharmonie Reutlingen spielt unter Zsolt Hamar Werke von Tschaikowski, Prokofiew und Dvorák

Das Sinfoniekonzert der Württembergischen Philharmonie bot zwei Leckerbissen: Dvoráks einziges Violinkonzert und Tschaikowskis 5. Sinfonie.

MANFRED FRISCHKNECHT

Reutlingen. Mit der in St. Petersburg geborenen Geigerin Alina Pogostkina, die auch in Berlin studiert hatte, auf zahlreichen Wettbewerben wichtige Preise für sich entschied und noch lange nicht am Ende ihrer Karriere angelangt ist, stand eine Vollblutmusikerin im Konzertsaal, jung, schlank und voller Tatendrang. Und sie verblüffte in der Lishalle durch ihr ganz einfaches Auftreten, ohne Gehabe, ohne Allüren, eben nur dem Werk und ihrer kostbaren Stradivari-Geige verpflichtet.



Zsolt Hamar leitete als Gastdirigent das 6. Philharmoniekonzert. Foto: Privat

Im ersten Satz des Dvorákschen Violinkonzertes, in dem das Hauptthema zwischen Solistin und Orchester aufgeteilt ist, so als ob diese beiden Zwiesprache hielten, sind immer wieder Melodien und Motive eingestreut, und Alina Pogost-

kina wirft diese manchmal mit zarter Hand in die Zuhörerschaft, als würde sie Liebesbriefe verteilen, manchmal wirkt ihr Spiel, als sänge sie Volkslieder. Ein andermal greift sie mit außergewöhnlicher Virtuosität zu den höchsten Geigentönen, als wolle sie Sterne am Firmament festmachen, und noch ein andermal versucht sie, diese Sterne vom Himmel zu holen. Sie zwingt bei manchen Pianostellen die Zuhörer zu fast atemloser Stille, als gäbe es in den tschechischen Wäldern auch ein Waldvögelein und versteht es andererseits, mit ihrem eigenen Schwung und den vom Komponisten vorgegebenen Synkopen (typisch Dvorák) das Blut in Wallung zu bringen.

Besonders schön gelungen ist auch das „Duett“ zwischen der Solo-geigerin und dem Waldhorn im ganz eng mit dem ersten verbunde-

nen zweiten Satz. Dass sich nach dem Finalsatz mit seinem Reichtum an musikalischen Erfindungen und Empfindungen, wo alles blüht und sprüht, ein nicht enden wollender Beifall einstellt, verwundert nicht. Die Geigerin schenkte ihrem begeisterten Publikum noch den 2. Satz aus der Solosonate für Violine von Sergej Prokofiew.

Musikkenner preisen Tschaikowskis fünfte Sinfonie als dessen volkstümlichstes Werk. Weil der Komponist in einem Brief über die Einleitung zum ersten Satz vom „Sich-Beugen vor dem Schicksal“ geschrieben hat, wird das Hauptthema auch als Schicksalsmotiv gedeutet, und eben dieses Motiv kommt im gesamten Werk wieder und wieder zum Vorschein, mal von den Streichern, dann wieder von den Klarinetten, den Flöten und den Trompeten zitiert. In der musi-

kalischen Umsetzung kommt es zu kraftvollen Steigerungen und zu gewaltigen Ausbrüchen, bis der Satz in unheimlicher Stille verklingt.

Anders der ebenfalls langsame zweite Satz, der in blühender Melodik schwelgt und dessen einprägsame Hornmelodie man nach dem Konzert noch auf der Straße pfeifen hörte. Eine kompositorische Meisterleistung ist der dritte Satz, nämlich ein Walzer, von den Philharmonikern unter ihrem solide leitenden Gastdirigenten Zsolt Hamar so dezent vorgetragen, dass man den Drei-Viertel-Takt nicht gleich zu Beginn, sondern erst nach einigem genauen Hinhören erfassen konnte.

Im majestätischen Schlusssatz wandelt sich das schicksalhaft Gedachte zu einem feierlichen Hymnus, den unsere heimischen Philharmoniker in einem strahlenden Triumph enden lassen.